

15. Sonntag nach Trinitatis, 13. September 2026,
„Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch.“

1. Petrus 5,7

Liebe Leserin, lieber Leser, liebe Gemeinde,
halten Sie einmal einen Moment inne. Lehnen Sie sich zurück. Atmen Sie bewusst mehrere Male ein und aus. --- Und nun beantworten Sie einmal für sich die Frage, wieso Sie heute der Mensch sind, der Sie sind? Wer oder was hat die Grundlage dafür gelegt, wie Sie denken, fühlen und handeln? Was ist Ihr innerer Rückzugsort, wenn Sie sich in schnelllebigsten Zeiten rastlos fühlen?

Der Predigttext heute führt zurück an den Anfang, zum Ursprung. Im Hebräischen heißt das komplette 1. Buch Mose ganz schlicht wie der erste Vers der Bibel „Im Anfang“, hebräisch: „Bereschit“. Bevor die großen Erzählungen der Geschichte Gottes mit dem Gottesvolk Israel beginnen, wird die Vorgeschichte erzählt: Die Erschaffung und Ordnung der Welt aus dem Chaos heraus (die erste Schöpfungserzählung in Kapitel 1) und die Erschaffung des Menschen als Gemeinschaftswesen mit einer Aufgabe, die über ihn hinausgeht (die zweite Schöpfungserzählung in Kapitel 2). Aus dem 1. Buch Mose 2 sind für heute einige Verse vorgeschlagen:

4 ... Es war zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte.

5 Und alle die Sträucher auf dem Felde waren noch nicht auf Erden, und all das Kraut auf dem Felde war noch nicht gewachsen.

Denn Gott der HERR hatte noch nicht regnen lassen auf Erden, und kein Mensch war da, der das Land bebaute;

6 aber ein Strom stieg aus der Erde empor und tränkte alles Land.

Behutsam werden die Leserinnen und Leser bildlich an die Hand genommen, um sich aufzumachen zu einer Reise zum eigenen Ursprung. So sind diese Texte der Weltliteratur entstanden und gemeint. Es ist nicht die rein

naturwissenschaftliche Neugier über die Entstehung des Universums, die hier befriedigt werden soll. Die Frage nach dem Anfang von allem ist hier verknüpft mit der Frage nach dem Anfang von mir als Leserin und Leser. Wie kann ich mich einordnen in das große Ganze, und was bedeutet dies dann ganz konkret für mein Leben heute und morgen und in der Zukunft?

Wer bin ich also? Ich gehöre zu einer begreifbaren, anfassbaren Umwelt, um die sich jemand kümmern muss. Sie hat Regeln und Gesetzmäßigkeiten geschenkt bekommen, um daraus Leben hervorzubringen. Ich als Mensch stehe nicht am Anfang von allem, sondern bin Teil eines Ganzen. Das ist beruhigend - im doppelten Sinne: Ich bin nicht für alles verantwortlich, aber trotzdem werde ich gebraucht. Das Leben entsteht ohne mein Zutun: Gott lässt es regnen, und Dunst steigt auf, so dass Pflanzen wachsen. Aber ich werde mit hineingenommen in dieses Geschehen und habe darin eine wichtige Aufgabe.

Diese zweite Schöpfungserzählung legt ein anderes Tempo vor als die erste mit ihren klar strukturieren sechs Schöpfungstagen, die sich aufeinander beziehen und in der Ruhe des siebten Tages ihr Ziel finden. Beide erzählungen stammen aus verschiedenen Zeiten und Orten. Ihre Anordnung auf den ersten Seiten der Bibel scheint gewollt: Der Fokus wird nun verengt wird - von der Weite der Welt hin zu ihren einzelnen Bewohnern, speziell zu den Menschen.

Alles ist vorbereitet. Das Land bzw. die Erde (hebräisch „adamah“) wartet darauf, dass sie bewohnt werden soll. Sie schenkt Lebewesen geschützte Räume, aber diese Räume müssen auch gesucht und ihrerseits geschützt und belebt werden. Ein Erdenwesen, das mit der Erde verbunden ist, soll dies tun:

7 Da machte Gott der HERR den Menschen aus Staub von der Erde und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.

Bei diesem Vers habe ich ein Pantomime-Stück vor Augen, das beide Schöpfungserzählungen miteinander verknüpft: Der Schöpfer nimmt sich von seiner Erdkugel, die schon ganz wunderbar geraten ist, einen Klumpen Erde und rollt und formt ihn wie der Töpfer eine Handvoll Ton. Er holt einen Spiegel aus der Hosentasche, sieht sich an, nimmt an sich selbst Maß, lächelt, steckt den Spiegel wieder weg und töpfer den Menschen bis ins aller kleinste Detail -

„nach seinem Bilde“ (s. 1. Mose 1,27). Eine Schlüsselszene in diesem Pantomimestück, die man nicht vergisst. Gott als Handwerker zu sehen oder gar als Künstler, das hat aber seinen Ursprung in dieser zweiten, „erdigeren“ Schöpfungserzählung. Wörtlich heißt es in 1. Mose 2,7 sogar: „Gott der HERR formte/ töpferte den Menschen ...“ Gott legt also Hand an und spricht nicht nur machtvolle Worte wie in Kapitel 1. Gott macht sich die Hände schmutzig und erscheint dadurch viel näher und fast menschlich. Und der Mensch, der sich oft als „Krone der Schöpfung“ aufgeführt hat, wird hier zurückgesetzt und als Erdwesen und sogar Staubwesen bezeichnet. Der Mensch - hebräisch „Adam“ - kommt von der Erde, hebräisch „adamah“. (In der ersten Schöpfungserzählung wird der Mensch übrigens zusammen mit den Würmern geschaffen. Da ist auch nicht viel von „Krone der Schöpfung“ zu spüren.)

Und was macht den Menschen zum Menschen? Es ist der Lebensatem. Gott beatmet ihn, was allerdings nicht bedeutet, dass wir göttlich wären. Aber wir sind abhängig davon, dass uns Leben geschenkt wird, und wir sind durch unseren Atem verbunden mit unserer Umwelt und Mitwelt. Wir sind im wahrsten Sinne im Austausch mit ihr. Das ist die kürzeste Formel für das Leben. Und das ist unsere Hauptaufgabe als Menschen: Im Austausch sein mit Umwelt und Mitwelt! Diese Aufgabe wird in beiden Schöpfungserzählungen noch konkretisiert - und leider oft auch missverstanden:

⁸ Und Gott der HERR pflanzte einen Garten in Eden gegen Osten hin und setzte den Menschen hinein, den er gemacht hatte.

⁹ Und Gott der HERR ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, verlockend anzusehen und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

¹⁵ Und Gott der HERR nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.

Alles ist vorbereitet, und alles ist schön: Es gibt genug für alle. Der erste Mensch ist Vegetarier, niemand muss fürs eigene Überleben getötet werden. Paradiesische Zustände halt. Die Suche nach diesem Ort heute ist allerdings vergebens. Zwischen den Versen 9 und 15 wird zwar ungefähr beschrieben, wo er auf der Erde liegt, aber mit heutiger Geographie hat das nicht mehr viel zu

tun. Darum geht es auch nicht. Mein persönlicher Garten Eden ist heute dort zu finden, wo ich voll und ganz gebraucht werde, wo ich weiß, dass ich dort hingehöre: Zu Menschen, die mich lieben und für die ich Sorge (und die für mich sorgen), in Aufgaben, die mich erfüllen. Das heißt „bebauen und bewahren“. Es heißt nicht „ausbeuten und wegschmeißen“.

Ein wenig werden in diesen Versen schon die weiteren Kapitel vorbereitet. Irgendetwas an den paradiesischen Zuständen zwischen Gott und Mensch läuft schief - bis heute. Gott ist großzügig und verschwenderisch. Das verlockt den Menschen, seine eigenen Grenzen zu überschreiten. Er will werden wie Gott - so groß und so machtvoll. Im Blick auf die heutigen Möglichkeiten könnte man den Eindruck bekommen, dass der Mensch mit diesem Vorhaben schon ziemlich weit vorangeschritten ist. Jedoch will er für verfehlte Entscheidungen nicht die Verantwortung übernehmen- und kann es auch nicht. Niemand von uns kann alleine den Verfall der Welt aufhalten und niemand muss es alleine versuchen - das geht nur gemeinsam. Der Arzt und Theologe Albert Schweitzer hat es dies einmal gut zusammengefasst: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“ Und doch ist es der eine Lebensspender, der seine Schöpfung einmal an sein Ziel führen wird.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Ihr Pfarrer Steffen Sorgatz

Die allgemeine **Kollekte** am 13.9.2026 ist für die „**Stiftung Polizeiseelsorge**“ der **Diakonie Rheinland-Westfalen-Lippe** bestimmt. Polizistinnen und Polizisten erleben oft belastende Einsätze – sie schützen, retten und sind mit Tod, Gewalt und menschlichem Leid konfrontiert. Sie brauchen seelische Unterstützung. Die Polizeiseelsorge leistet diese wichtige Hilfe.

Die **Diakoniekollekte** ist für die **diakonische Arbeit unserer Gemeinde** bestimmt.

Die **Kollekten** bitte auf das Konto der **Ev. Emmaus-Kirchengemeinde an Rhein und Vorgebirge** einzahlen: **IBAN: DE68 3506 0190 1088 6280 35.**

Bitte geben Sie den **Verwendungszweck** an: „**Stiftung Polizeiseelsorge**“ oder „**Diakonie**“.